Basel, den 28. März 1936 XXXVI. Jahrgang / No. 13

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 10.— per Jahr, Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V·S·K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Inhalt:

Treu zur Sache stehen.

> Seien wir im Kleinen treu und gewissenhaft, aber verlieren wir dabei nie die grossen Ziele aus den Augen, die den Weg in die Zukunft erleuchten. J. Fr. Schär.

Dieses Wort des hervorragenden schweizerischen Genossenschafters hat sich auch im vergangenen Geschäftsjahr unserer Selbsthilfe-Organisation als Wahrheit erwiesen. Aeusserlich sind wir nicht nur wie alle andern Wirtschaftsgebilde in die allgemeine Krise einbezogen, sondern überdies noch durch staatliche Notmassnahmen im freien Entwicklungswillen zurückgebunden. Was hindert uns aber daran, dafür alle Kräfte auf den Innenausbau zu verlegen und im Kleinsten treu zu sein? — Es gibt keinen schöneren und überzeugenderen Beweis des sieghaften Erfolges einer stillen, treuen Arbeit als eine wohlbestellte Familie. Dieser Familiencharakter, der in den Anfängen der Konsumgenossenschaften stets vorhanden war, sei, so behauptet die Eidgenössische Preisbildungskommission, den Grossgebilden unserer Bewegung stark verloren gegangen. Nun können wir freilich nicht mehr zu den Anfängen zurück, nicht mehr klein und bedeutungslos werden, wie es einige gerne hätten; aber treu zur Sache stehen; wie die wohlgeratenen Kinder, auch wenn sie erwachsen sind, zu ihrer Familie halten, so können wir unser Werk hegen und pflegen. Gewiss ist es schwerer, in den kleinsten Dingen sorgsam und treu zu sein, als mit ehrgeizigem Geltungsdrang die kritiklose Masse zu verblüffen. Aber die Genossenschaft darf nicht auf Augenblickserfolge ausgehen. Sie muss um ihrer Grundgedanken willen dauerhaft und solid arbeiten, sowohl in ihrem Geschäft als in ihrem Erziehungswerk. Der Weg in ihre Zukunft führt weder über die schwankende Hängebrücke des billigsten Preises, noch durch die Siegesallee der hochtönenden Reklame. Mitglied einer Genossenschaft sein heisst: über alle Unvollkommenheiten, Gegensätze und Spannungen hinweg treu zu seiner Sache stehen, das tun, was man glaubt, und mitarbeiten an der Ueberwindung der Mängel, mit denen auch die genossenschaftlichen Gebilde so gut wie andere zu kämpfen haben.

Aus dem Jahresbericht des Lebensmittelvereins Zürich pro 1935.

S. G. G.

Innenkolonisation und Auswanderung sind zwei Forderungen, die im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit immer mehr hervortreten. Während auf der einen Seite die Auswanderung den Reiz des Ungewissen und der unbekannten und unerschöpften Möglichkeiten trägt und deshalb wohl auch von vielen als willkommener Ausweg aus dem unbefriedigenden und zermürbenden Nichtstun gewählt wird, ist das Problem der Innenkolonisation, deren Schwierigkeiten, die für ihre Durchführung notwendige primitive und arbeitsreiche Lebensweise schon derart nach allen Seiten erwogen worden, dass man nicht den Mut findet, hier wirklich Grosszügiges zu unternehmen. Und doch dürfte das auf diesem Gebiete schon Geleistete dazu ansporonen, Entscheidendes zu tun.

Der Ruf «zurück aufs Land» hat heute mehr denn je Berechtigung. Die Schweiz ist überindustrialisiert, ein Heer von 120,000 Arbeitslosen belastet Bund, Kantone und Gemeinden. Aussicht auf Zurückführung aller in den Arbeitsprozess besteht nicht. Und doch muss etwas geschehen, um diesen Tausenden und Zehntausenden wieder Freude am Leben und der Arbeit zu geben und das Gefühl des Ueberflüssigseins zu nehmen.

Bieten da nicht die zahlreichen und guten Erfahrungen, die mit der Innenkolonisation gemacht wurden, Hinweis genug, wie in endgültiger Weise für sehr viele Mitmenschen eine neue Lebensgrundlage geschaffen werden kann?

Die Auswanderung raubt uns die wagemutigen, tapferen, energischen Männer und Frauen. Wer jedoch gewillt ist, die Strapazen, den Kummer und die Not, die Arbeit auf sich zu nehmen, die die Auswanderung mit sich bringt, ist ohne weiteres fähig, sich auch auf schweizerischem Boden eine neue Lebensgrundlage zu schaffen. Prof. Bernhard, der initiative Vorkämpfer für Innenkolonisation, hat jüngst in einem Vortrag ausgeführt, dass in 69 Gemeinden des Aargauer Jura noch 21,000 Hektaren Land zusammengelegt und 1600 Hektaren entwässert werden können. Über 5000 Hektaren auf den Jurahöhen eigneten sich zu Hofgründungen. — Was für diesen Teil unseres Landes festgestellt wurde, gilt auch für

andere. Es sei nur an das Projekt der Linth-Ebene erinnert, das immer noch der praktischen Verwirklichung harrt.

Die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung darf stolz darauf sein, mit der Schweiz. Genossenschaft für Gemüsebau (S. G. G.) Kerzers innenkolonisatorische Pionierarbeit geleistet und gerade auf diesem Gebiete Erkenntnisse gewonnen zu haben, die für die Durchführung weiterer Pläne von grossem Wert sind.

Wenn auch bei der S. G. G. gegenüber der individuellen Ansiedlungsweise mit kleinem oder mittlerem Bauernbetrieb das Prinzip des Grossbetriebs zum Durchbruch gekommen ist, so bedeutet das jedoch nicht, dass etwa weniger Leute beschäftigt wurden. Die S. G. G. gibt etwa fünfmal mehr Leuten Arbeit, als dies durchschnittlich bei der Landwirtschaft üblich ist. Mit Recht wird deshalb im Bericht pro 1935 das Moment der Arbeitsbeschaffung in den Vordergrund gestellt.

Die S. G. G. besitzt an Pachtland rund 58,350 Aren, an eigenem Land 41,250 Aren, d. h. total 99,600 Aren. Ueber die produzierten Mengen geben folgende Zahlen ein ungefähres Bild: Im ganzen beläuft sich die Produktion auf 15,464,000 kg (im Vorjahre 16,133,000 kg).

Davon entfallen auf:

	1935	1934	1933	1932
Rübli	1,433,100	1,343,300	1,042,500	1,179,600
Kohlarten	1,038,200	945,000	938,500	847,400
Kartoffeln	7,050,800	7,088,100	8,145,300	8,231,300
Zuckerrüben	3,199,600	3,561,800	2,345,100	1,890,900
Bohnen	142,800	195,400	121,600	85,400
Erbsen	144,900	150,100	152,700	89,800
Zwiebeln	48,000	97,200	108,200	28,800
Tomaten	49,200	54,900	54,800	16,400
Salat	84,300	168,600	108,600	43,500
Blumenkohl	19,700	10,200	6,800	24,200
Rosenkohl	8,500	16,200	9,500	22,500
Spinat	78,200	86,200	64,200	76,300
Randen	141,700	260,800	211,000	289,400
Getreidekörner	220,900	204,200	106,200	126,300

Die Bilanz mit einer Gesamtsumme von Franken 3,068,000 weist u. a. folgende Posten auf:

Aktiven:		
Fahrhabebestand:		
a) Landw. Produkte und Feldinventar	680,700.—	
b) Vieh	260,400.—	
c) Maschinen und Geräte	229,800.—	1,170,900.—
Immobilien		1,728,300.—
Debitoren		111,300.—
Passiven:		
Kapitalien der C. M. K.:		
a) Aktien	70,000.—	
b) Reserven	6,300.—	
c) Saldovortrag	1,500.—	77,800.—
Hypotheken		672,300.—
Vorschuss V. S. K.		1,500,000.—
Bankschulden, Genossenschaftl. Zentralbank, Basel		761,600.—
Kreditoren		30,700.—
Betriebsüberschuss	64,500.—	
abzügl. Saldovortrag v. 1. Jan. 1935	59,900.—	4,600.—

Der Viehbestand setzt sich zusammen aus: 34 Stück Zugpferden, 304 Stück Rindvieh, 1171 Schweinen und 314 Hühnern. Nach den üblichen Abschreibungen und Erneuerungen ist dafür eine Wertsumme von Fr. 260,400 eingesetzt.

Das Geräte- und Maschinenkapital ist mit Fr. 229,800 eingesetzt. Es betrifft Traktoren, Lastwagen, Dreschmaschinen, Trieure, Pressen, Erntemaschinen, Pflüge, Saat- und Ackermaschinen, Transportwagen, Rollwagen, Fuhrgeschirre, Handgeräte und Werkzeuge.

Auf Geräten und Maschinen wurden je nach Abnützung 10 bis 20 % abgeschrieben. Ferner wurden die Inventarstücke in brauchbarem Zustande erhalten.

Unterstützt zu werden verdient die im Bericht zum Ausdruck gebrachte Bitte an den Verbraucher um Verständnis für gerechte Preise. Diese sind die Voraussetzung, dass der Zug aufs Land in wünschbarem Tempo einsetzt.

Die Schaffung neuer Lebensmöglichkeiten ist heute eine Existenzfrage für die Schweiz, eine Existenzfrage für die Städter nicht weniger wie für unsere Bauern. Deshalb verdient das Werk der S. G. G. nicht nur Anerkennung, sondern ruft nach ähnlichen Gründungen, um durch Urbarisierung im grossen die Voraussetzung für erfolgreich arbeitende Familiensiedlungen zu schaffen, die sich durch Zusammenschluss zu Genossenschaften die Vorteile der gemeinsamen Organisation erhalten können.

Eisenbahnerverband und Konsumgenossenschaften.

In No. 7 und 10 des «Schweiz. Konsum-Verein» ist schon darauf hingewiesen worden, dass der Schweizerische Eisenbahnerverband die Frage der Vermittlung wichtiger Bedarfsartikel an die Mitglieder des Verbandes prüft. Er hat zu diesem Zweck ein Zirkular an seine Sektionen gerichtet mit der Einladung, zur vorliegenden Frage Stellung zu nehmen, insbesondere auch zu der Frage, ob wiederum Einkaufsgruppen oder Einkaufsgenossenschaften der Eisenbahner gebildet werden sollen.

Die Verwaltungskommission des V. S. K. sah sich deshalb veranlasst, an alle Verbandsvereine ein Zirkular zu versenden, um sämtliche Verbandsvereine, in deren Wirtschaftsgebiet sich Sektionen des Schweiz. Eisenbahnerverbandes und des Föderativverbandes des Personals öffentlicher Verwaltungen und Betriebe befinden, zu ersuchen, sich mit den in Betracht kommenden Organen unverzüglich in Verbindung zu setzen, um zu erwirken, dass die Beantwortung der den Sektionen des Eisenbahnerverbandes vom Zentralvorstand vorgelegten Fragen im Sinne einer Zusammenarbeit mit den Genossenschaften erfolge.

Ausserdem wurde eine gemeinsame Besprechung zwischen Eisenbahnerverband und Verwaltungskommission angesetzt. Hierzu teilt die Verwaltungskommission mit:

Eine Delegation der Verwaltungskommission traf sich letzten Montag nachmittag mit einer Delegation des Föderativverbandes, in der weitgehendes Verständnis für die genossenschaftliche Bedarfsdeckung festgestellt werden konnte. In der vorliegenden Frage konnten noch keine endgültigen Beschlüsse gefasst werden, weil die vom Föderativverband bei den Sektionen gemachten Erhebungen noch nicht vollständig eingetroffen sind und deshalb noch nicht abschliessend bearbeitet werden konnten. Aus der Besprechung scheint immerhin hervorzugehen, dass die Regelung dieser Frage nicht von den Zentralorganisationen selbst erfolgen könne, sondern dass die eigentliche Weiterverfolgung eine Sache der örtlichen Organisationen sei.

Aus uns zugekommenen Berichten haben sich verschiedene Verbandsvereine an die leitenden Organe der in Betracht kommenden Sektionen des Föderativverbandes oder direkt an die Angehörigen der betreffenden Kreise gewandt, um sie über die Wünschbarkeit, ja Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit aufzuklären.

Aus den Mitteilungen einzelner Vereine geht hervor, dass die Mitglieder des Föderativverbandes, als einfache Konsumenten oder als Vorstandsmitglieder von Verbandsvereinen, die Auffassung vertreten, dass die Bildung besonderer Einkaufsgruppen keine Notwendigkeit bedeute. Es sind Verbandsvereinen Anerkennungsschreiben zugekommen, mit dem Bemerken, dass die Leistungsfähigkeit der Genossenschaft und die Art und Weise, wie sie die Interessen ihrer Mitglieder vertrete, die Bildung einer besonderen Einkaufsorganisation überflüssig mache.

Da allfällige Einkaufsgruppen nur gewisse Artikel eventuell separat einkaufen würden, wären die Mitglieder der betreffenden Gruppen gleichwohl auf die Bedienung der Detailverkaufsstellen bezüglich der übrigen Bedarfsartikel angewiesen. Eine Zersplitterung in der Einkaufstätigkeit wäre jedoch unrationell, weil die Vertriebsorganisation der lokalen Konsumgenossenschaft trotzdem und zwar in unverminderter Weise aufrecht erhalten werden muss.

Selbstverständlich ist, dass in den Konsumgenossenschaften, in denen sämtliche Mitglieder gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben, keine unterschiedlichen Abgabepreise für diese oder jene Einkaufsgruppe appliziert werden können. Es scheint dies auch ohne weiteres richtig angesichts dessen, dass die Konsumgenossenschaften auf dem Gedanken der Solidarität aufgebaut sind und dass alle ihre Mitglieder die gleichen Vorteile im Einkauf geniessen sollen. Etwas anders verhält es sich, wenn gewisse Waren in grösseren Mengen bestellt werden, die die Ablieferung eventuell direkt ab Bahnhof gestatten, wo es sich um Engroslieferungen handelt. In solchen Fällen wird die Genossenschaft eventuell besondere Abgabekonditionen in Erwägung ziehen können, immerhin aber darauf Bedacht nehmen müssen, dass die gleiche Behandlungsweise auch allfälligen andern Einkaufsgruppen zugestanden werden muss.

Die gegenwärtige Zeit scheint ganz besonders geeignet für die Entfaltung einer der Konsumgenossenschaftsbewegung günstigen Propaganda. Die rückläufige Lohnbewegung, die von Vertretern eines bekannten Konkurrenzunternehmens in der Bundesversammlung geradezu empfohlen wurde, macht es verständlich, dass die in ihrem Einkommen eingeschränkten Bevölkerungskreise sich nach der möglichst billigen Bezugsquelle umsehen. Es ist deshalb Aufgabe der Konsumgenossenschaften, die ja seinerzeit in Perioden wirtschaftlicher Depression und in erster Linie zur Unterstützung notleidender Bevölkerungskreise gegründet wurden, alles aufzubieten, um den vom staatlichen sowie vom privaten Lohnabbau Betroffenen im Rahmen des Möglichen beizustehen.

Bei aller Beachtung eines soliden Geschäftsgebarens und bei Zuerkennung eines gerechten Preises für die landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitnehmer, d. h. ohne Lohndrückerei, soll die Kalkulation der Abgabepreise so getroffen werden, besonders in den Hauptbedarfsartikeln, dass sämtliche Mitglieder der Genossenschaften ein Interesse haben, ihren Warenbedarf in den Läden der Konsumgenossenschaften zu decken. Die in Betracht kommenden Kreise sind sodann besonders auch darauf aufmerksam zu machen, dass die Konsumgenossenschaften nicht etwa, wie gewisse Konkurrenzbetriebe, nur ein beschränktes Warenassortiment führen und die Kunden zur Abnahme bestimmter, in manchen Fällen für den täglichen Bedarf übersetzter Quantitäten veranlassen. Die Konsumgenossenschaften sind nicht gegründet worden, um auf einer beschränkten Anzahl Artikel mit Leichtigkeit Geld zu verdienen, sondern sie haben als Selbsthilfeorganisationen die Pflicht, den Wareneinkauf und die Warenvermittlung ohne irgendwelche Gewinnabsichten, sondern im ausschliesslichen Interesse der Mitglieder zu besorgen.

Wir empfehlen den Vereinsvorständen und Vereinsverwaltungen, der Frage der Bildung allfälliger Einkaufsgruppen durch einzelne Mitgliederkreise weiterhin ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken und durch rationelle Betriebsweise und vorsichtige Kalkulation der Ababepreise darauf hinzuarbeiten, allen in der Genossenschaft organisierten Mitgliedern und auch den zurzeit noch abseits Stehenden die Vorteile der gemeinsamen genossenschaftlichen Bedarfsdeckung vor Augen zu führen.

Der A. C. V. beider Basel im Jahre 1935.

Das abgelaufene Betriebsjahr stand im Zeichen des Kampfes — des Kampfes nicht nur mit der wirtschaftlichen Konkurrenz, sondern ganz besonders auch mit politisch orientierten Gegnern, deren ganzes Bestreben dahin geht, die Genossenschaftsbewegung bestmöglichst zu hemmen. Dass wir diesen Kampf mit Erfolg bestanden haben, zeigt die Geschäftsrechnung und der Jahresabschluss pro 1935.

Die rückläufige Bewegung im Umsatz, der seit dem Jahre 1928 bis Ende 1934 von Fr. 58,468,000 auf Fr. 52,824,000 zurückgegangen war, scheint nun zum Stillstand gekommen zu sein. Der wertmässige Umsatz betrug im Jahre 1935 rund Fr. 52,909,800, gegenüber Fr. 52,824,900 im Vorjahre.

Auf die einzelnen Geschäftszweige verteilt, ergibt sich folgendes Bild:

	1935	1934
Warengeschäft	13,266,800	12,913,000
Bäckereigeschäft	3,700,300	3,950,100
Wein-, Bier- und Mineralwassergeschäft	4,043,900	4,159,700
Schlächtereigeschäft	7,810,000	8,122,500
Obst- und Gemüsegeschäft	3,381,400	3,138,100
Brennmaterialgeschäft	2,055,300	1,972,700
Milchgeschäft	9.688,300	9,694,100
Schuhgeschäft	1,956,800	1,835,000
Haushaltungsartikelgeschäft	1,898,800	1,967,600
Zweigverwaltung Oberwil	637,400	597,600
Manufakturwarengeschäft	1,398,700	1,354,900
Kaufhaus Cardinal	2,435,700	2,565,800
Alkoholfreie Restaurants	636,400	553,600

Diese aufsteigende Tendenz des Umsatzes scheint sich auch im laufenden Jahre fortzusetzen, indem sich die Barablieferungen der beiden ersten Monate pro 1936 gegenüber 1935 um Fr. 472,000 gesteigert haben.

Im Hinblick auf die im Laufe des Betriebsjahres 1935 durchgeführten Preisrückgänge kann im mengenmässigen Umsatz eine grosse Steigerung konstatiert werden.

Der Netto-Ueberschuss der Geschäftszweige hat etwas abgenommen, obschon sich die Spesen der Betriebe gegenüber dem Vorjahre nicht

stark verändert haben. So z. B. hat das Warengeschäft seinen Umsatz um Fr. 353,000.— vermehrt; der Ueberschuss ist, trotzdem die Lohnspesen nur um Fr. 3500.— zugenommen haben, um Fr. 30,000.— kleiner als 1934. Es ist dies eine Folge der Tiefhaltung unserer Verkaufspreise. Die Preispolitik, die wir befolgen, erweist sich jedoch als richtig.

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Bruttoüberschuss von Fr. 4,918,000.— ab. Nach Vornahme angemessener Abschreibungen und Zuwendungen (u. a. Vergabungen von Fr. 30,000.—) bleibt ein Netto-Ueberschuss von Fr. 3,996,900.— (1934 Franken 4,042,800.—), der, nach Einlage von Franken 220,000.— in den Reservefonds, in einer Höhe von Fr. 3,766,500.— (1934 Fr. 3,757,500.—) für die Ausrichtung einer Rückvergütung von 9 % auf die in unserer Genossenschaft durch die Mitglieder getätigten Einkäufe Verwendung finden soll. Der Vortrag auf neue Rechnung beziffert sich auf Franken 10,360.—.

Die Bilanz mit einer Gesamtsumme von Franken 44,493,000.— weist u. a. folgende Posten auf:

Aktiven: kurzfristige Aktiven (Kasse, Bankguthaben, Wertschriften) Fr. 2,748,000.—; Warenvorräte Fr. 6,129,700.—; Baukredite Franken 266,500.—; Debitoren Fr. 826,900.—; Hypotheken Fr. 8,690,300.—; Beteiligungen Franken 1,016,800.—; Mobilien Fr. 686,000.—; Immobilien Fr. 23,807,000.—.

Passiven: Depositenguthaben der Mitglieder Fr. 17,520,100.—; Obligationenausgabe Franken 8,928,500.—; Kreditoren Fr. 6,660,400.—; Dienstkautionen Fr. 631,200.—; Reserven Franken 5,601,100.—.

Die Einlagen unserer Mitglieder in die Depositenkasse erhöhten sich von Fr. 17,315,000.— auf Fr. 17,520,100.—. Das Obligationenkapital reduzierte sich von Fr. 9,425,900.— auf Fr. 8,928,500.—.

Im vergangenen Geschäftsjahr wurde ein Neubau errichtet, nämlich das Geschäftshaus an der Dammerkirchstrasse / Burgfelderstrasse mit einem Verkaufslokal unsrer Schlächterei. Der Allgemeine Consumverein beider Basel besitzt zurzeit 190 Warenläden, 43 Schlächtereiläden, 12 Schuhverkaufslokale, 3 Manufakturwarenläden, 1 Haushaltungsartikelladen, 2 Kaufhäuser für Herren- und Damenkonfektion, Manufaktur-, Mercerie- und Bonneterieartikel, Schuhwaren und Haushaltungsartikel, total 251 Verkaufsstellen, sowie 2 alkoholfreie Restaurants. Mit einer Apotheke besteht ein Markenvertrag. Die Mitgliederzahl ist von 58,853 auf 59,711 angewachsen. Am 4. Januar 1936 standen 2000 Angestellte im Dienst unserer Genossenschaft.

Der Allgemeine Consumverein beider Basel hat während 7 Jahrzehnten alle Stürme überdauert und steht gefestigt da. Möge er auch in Zukunft sich weiter entwickeln, zum Wohle der Werktätigen von Stadt und Land. Die Genossenschaft ist das Mittel der Schwachen im Abwehrkampf gegen die Starken. Sie führt den Menschen zu einer höheren Kulturstufe empor, indem sie an Stelle des Egoismus den Solidarismus setzt. Ko.

Otto Lang †

Leben und Wirken von Otto Lang, des grossen Theoretikers und Geschichtsschreibers und eines der bedeutendsten Führer der sozialistischen Bewegung werden unsrer Leserschaft aus der Tagespresse bekannt sein. Seine grosse Bedeutung als Rechtslehrer und Richter hat die Universität Zürich vor einigen Jahren durch Verleihung des Titels eines Ehrendoktors noch besonders gewürdigt. Wenn wir auch an dieser Stelle dieser hervorragenden Persönlichkeit gedenken, so vor allem deswegen, weil im theoretischen Denken von Otto Lang auch die Genossenschaftsbewegung eine besondere Rolle spielte. Wenn Otto Lang auch praktisch in der schweizerischen Genossenschaftsbewegung nicht führend hervortrat, so sah er doch in der Errichtung der genossenschaftlichen Bedarfsdeckungswirtschaft anstelle der Profitwirtschaft das auch von ihm erstrebte wirtschaftliche Ziel. Diese Erkenntnis von den grossen, noch lange nicht erschöpften, in der Förderung des Genossenschaftswesens liegenden Möglichkeiten bildet die logische Ergänzung der allgemeinen kulturellen Bestrebungen dieses bedeutenden Schweizers.

Von deutschen Konsumgenossenschaften.

Im Mai 1933 schien auch das Schicksal der deutschen Konsumgenossenschaften besiegelt. Die hauptsächlichen Träger des nationalsozialistischen Umsturzes, mittelständische Kreise, erhofften ein rasches Verbot und Auflösung der blühenden Genossenschaftsorganisationen. Die starke Verbundenheit der Konsumgenossenschaften mit den übrigen Teilen der Volkswirtschaft führte in der Folge jedoch zur Duldung der genossenschaftlichen Organisationen und später zu deren Anerkennung. — Ein Kenner der deutschen Verhältnisse gibt uns im folgenden einen interessanten Ueberblick über die Entwicklung seit Juli 1934, in welchem Monat der Stellvertreter des Führers den Kämpfen zwischen Einzelhandel und Konsumgenossenschaften ein Ende zu setzen versuchte. Red.

Ein gewisser Wandel kam im Juli 1934 mit dem Erlass des Stellvertreters des Führers. Dieser Erlass verbietet Kämpfe zwischen Einzelhandel und Konsumvereinen. «Wegen Zugehörigkeit zu Verbrauchergenossenschaften darf kein Parteigenosse oder Volksgenosse angegriffen oder benachteiligt werden.» Das ist doch eine etwas sehr magere «Anerkennung der Verbrauchergenossenschaften als Wirtschaftsform».

Wie sind die Ergebnisse? Die wichtigsten Ziffern der Jahresstatistik geben folgendes Bild:

	1932	1933	1934	Rückgang 1934 gegen 1932	
		Millionen		in Mill.	in %
Mitgliederzahl	3,65	3,34	3,21	0,44	12
Umsatz der örtlichen Vereine	1029,1	818,5	660,1	435	39,8
Eigenproduktion der örtl. Vereine	287,4	208,1	162,0	125,4	44
Umsatz der GEG	339,8	279,9	295,3	44,5	13,3
Eigenprod. der GEG	137	108	107	30	22
Beschäft. Personen:					
örtliche Vereine	56,317	47,540	42,216	14,101	25
GEG	8,450	7,771	8,296	154	8,2

Der Rückgang der Mitgliederzahl um 12% gibt wahrscheinlich nur unvollkommen wieder, was sich abspielt; denn nach dem neuen Musterstatut muss die Kündigung, die nur zum Schluss eines Geschäftsjahres wirksam wird, zwei Jahre vorher ausgesprochen werden. Im übrigen geben die Ziffern wohl ein sehr bezeichnendes Bild. Starker Umsatzrückgang der Vereine, noch stärkerer Rückgang in ihrer Eigenproduktion und keine entsprechende Verminderung des Apparates (Beschäftigtenziffer), also

vermutlich zu hohe Spesen; Löhne, Gehälter und Sozialabgaben machen 12,3% des Umsatzes aus, die Mieten 3,1%. (Die Zahlen umfassen Verteilung und Produktion.)

Die Grosseinkaufsgesellschaft hat ihre Umsatzziffern vergleichweise sehr gut gehalten. Auch bilanzmässig steht sie noch gut. Ihr Eigenkapital von 48,8 Millionen Mark (davon 26,3 Millionen Mark Reserven) reicht fast zur Befriedigung des Anlagevermögens mit 51,3 Millionen Mark aus. Sie hat wenig Bankschulden (nur 3 Millionen Mark), 8,1 Millionen Mark Akzeptverpflichtungen und einen Drittel ihrer Bankeinlagen (52,9 Millionen Mark) in Wertpapieren angelegt. Ihre Warenschulden betragen 6,6% des Umsatzes, d. h. sie reguliert innerhalb eines Monats. Ihre Ausstände betragen freilich 15,7%, d. h. die Vereine regulieren noch immer in 6 Wochen. Bilanzmässig stehen die Vereine im ganzen gesehen nicht gut. Ihr Anlagevermögen in Höhe von 345,3 Millionen Mark ist nur zu einem Drittel durch eigene Mittel (Guthaben und Reserven) gedeckt, und den 170,5 Millionen Mark Spareinlagen stehen 169,5 Umlaufsvermögen und Beteiligungen gegenüber.

Doch das alles sind Durchschnittsziffern. Eine Anzahl grosser Vereine stehen viel schlechter. Die Hamburger «Produktion», durch drei Jahrzehnte einer der führenden deutschen Vereine, hat vom 31. Dezember 1933 bis Januar dieses Jahres (1935) ihren Mitgliederbestand von 134,262 auf 95,805 vermindert. Der Verlust im Jahre 1934 in Höhe von 1,25 Millionen Mark entspricht der Hälfte der Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder. Die 2prozentige Rückvergütung für 1934 wurde von der G. E. G. zur Verfügung gestellt. Das Eigenkapital deckt nur noch ein Fünftel der Anlagewerte. Die verbleibenden Spareinlagen in Höhe von 23 Millionen Mark decken den Kapitalbedarf daher bei weitem nicht, so dass die Produktion der Grosseinkaufsgesellschaft mit 5,2 und bei Banken mit 7,7 Mill. Mark (davon Verlust 6,4 Millionen Mark) verschuldet ist. Diese Verschuldung ist eine Folge der Zurückziehung der Sparguthaben. Von 1930 bis Ende 1934 sind 41,45 Millionen Mark Sparguthaben zurückbezahlt worden. Bei einer Verminderung der Personalziffer um 5,6 % ist die Gesamtlohnsumme um 25 % gesunken, so dass Lohn- und soziale Ausgaben in der Warenverteilung allein nur knapp 5 % ausmachen. Bei dieser Sachlage ist es kein Wunder, dass auch die «Produktion» die Auflösung auf Grund des Gesetzes vom 1. Mai 1935 erwägt.

Dieses Gesetz vom 1. Mai 1935 ist wie die Dinge gegenwärtig stehen, der Angelpunkt, um den sich alle Probleme der deutschen Konsumvereine drehen. Diesen Fragen gegenüber wird alles andere hinfällig. Um den Schein der genossenschaftlichen Selbstverwaltung zu wahren, hat man z. B. alle Wahlvorschriften unverändert gelassen. Aber die Vorstandsmitglieder bedürfen der Bestätigung durch den Bezirksverband, der auch das Kündigungsrecht besitzt. Alle diese Versuche, eine straffe Leitung über die Köpfe der örtlichen General- oder Vertreterversammlung hinweg einzurichten sind bedeutungslos gegenüber diesem Gesetz, das die kranken Vereine zur Auflösung bringt und die gesunden zwingt, bis zum Jahre 1940 die Sparkasssen abzubauen. Die Zahl der Vereine, die zur Auflösung kommen, steht noch nicht fest. Von grösseren Vereinen hatten im Dezember 1935 ihre Auflösung amtlich angezeigt Berlin, Hannover, Chemnitz, Kiel, Lübeck, Plauen. Sie repräsentieren zusammen mit drei kleineren Vereinen zirka 13 % des Gesamtumsatzes. Gefährdet sind Vereine, die etwa die Hälfte des Gesamtumsatzes darstellen. Eine Anzahl Auflösungen sind noch zu erwarten. Die Frage ist nun, ob die anderen Vereine, die zurzeit gesund sind, sich nach einem derartigen Prestigeverlust halten können, und ob sie imstande sein werden, die Sparguthaben zurückzuzahlen und entsprechend Eigenkapital zu bilden.

Volksfürsorge.

In Nummer 11 des Schweiz. Konsumverein vom 14. März 1936 ist ein von B—r. verfasster Artikel erschienen, der den schlecht gewählten Titel «Volksfürsorge — unsere Sorge» trägt und auf dessen zum Teil unklaren, zum Teil widersprechenden Inhalt ich mir folgendes zu entgegnen erlaube.

Soweit der Verfasser dieses Artikels die Propagandatätigkeit für unsere Schweizerische Volksfürsorge im Bereiche der Konsumgenossenschaften befürwortet, kann ich mich mit ihm einverstanden erklären. Im übrigen sehe ich mich aber veranlasst, als Mitarbeiter der Volksfürsorge aus der Praxis heraus einige Richtigstellungen vorzunehmen.

Wir dürfen nicht einfach den Neuzugang (nicht Neuzuwachs, wie Herr B—r. fälschlicherweise schreibt) von Versicherungssummen bei andern Gesellschaften mit den bei uns zur Behandlung vorgelegenen Anträgen vergleichen. Der von Herrn B—r. erwähnte, 80,5 Millionen Franken betragende Neuzugang bedeutet im ganzen genommen noch keinen Erfolg. Um ein richtiges Bild zu bekommen, haben wir den am Anfang des Jahres vorhanden gewesenen Versicherungsbestand und ferner den Abgang an Versicherungssummen infolge Todes, Ablaufs, Rückkaufs und namentlich infolge Verzichtes zu berücksichtigen. Tut man dies, so wird man feststellen können, dass die Schweizerische Volksfürsorge ein schöneres Resultat erzielt hat als die erwähnte Gesellschaft mit ihren 80,5 Millionen Neuzugang. Unsere Volksfürsorge weist pro 1935 einen normalen Zuwachs von Versicherungen auf. Berücksichtigen wir die gegenwärtigen Krisenverhältnisse, so müssen wir das Ergebnis als sehr gut bezeichnen. Der Zuwachs in 1935 ist besonders hoch einzuschätzen, wenn wir bedenken, dass wir nicht über ein Heer von Inspektoren verfügen. Dagegen haben wir in unsern Ortsvertretern gute Vertrauensleute. Die Volksfürsorge muss mit einem Minimum von hauptberuflichen Vertretern auskommen und darf nicht durch hohe Anwerbekosten die Versicherung verteuern oder die Versicherungsbedingungen verschlechtern. Die Anwerbekosten müssen im Interesse einer soliden Entwicklung des Unternehmens möglichst niedrig gehalten werden.

Eine Konsumgenossenschaft, wie die von Herrn B—r. geschilderte, verdient es, ein leuchtendes Vorbild und ein ideales Tätigkeitsgebiet für unsern Ortsvertreter genannt zu werden. Wenn einmal die Anwerbetätigkeit überall mit solcher Leichtigkeit vonstatten geht, wenn alle Funktionäre und Mitglieder von Konsumgenossenschaften so treu zu unserer Volksfürsorge stehen, dann werden wir einen schönen Versicherungszuwachs haben. Mein Wunsch ist, dass es so kommen möge.

Dass wir gegenwärtig noch ein gutes Stück von diesem Hochziel genossenschaftlicher Mitarbeit und Solidarität entfernt sind, das mögen einige Beispiele aus meiner bisherigen Anwerbepraxis dartun.

Wenn ich unsere haupt- und nebenamtlichen Konsumverwalter besuche, um ein Inserat der Volksfürsorge für die vierte Seite des Genossenschaftlichen Volksblattes aufzugeben, wird mir oft ein wenig erfreulicher Bescheid zuteil. Da heisst es beispielsweise: «Ihr Inserat kommt leider nicht ganz erwünscht. Unser Präsident ist nämlich befreundet mit dem Generalagenten der Versicherung X. Unser Aktuar ist Inspektor der Gesellschaft Y.» Möglicherweise wirbt sogar der Verwalter selbst für eine andere Versicherungsgesellschaft. So ist es nicht verwunderlich, wenn das gewünschte Inserat nicht erscheint. Bitte ich, mir einen tüchtigen, seriösen Ortsvertreter vorzuschlagen, dann erhalte ich ähnliche Antworten, weil eben vielfach die Mitglieder des Vorstandes, der Verwalter oder Revisoren als Vertreter anderer Versicherungsgesellschaften tätig sind und deshalb kein Interesse daran haben, dass ein Vertreter für die Volksfürsorge ausfindig gemacht wird. Es kommt bisweilen sogar zu richtigen Sabotageakten. So habe ich es schon erlebt, dass ein Vorstandsmitglied unsere Vertretung am Ort übernommen hat, nur um die von ihm vertretene Gesellschaft vor unserer Konkurrenz zu sichern. Oft vernimmt man von solchen Machenschaften erst in später Stunde. Hat man Gelegenheit, mit dem Verkaufspersonal eines Konsumladens zu reden, so glückt es gewöhnlich, einen seriösen Ortsvertreter zu finden, der erfolgreich für uns wirkt, trotzdem der Präsident oder der Aktuar im Dienste einer andern Gesellschaft steht. Der Leser kann sich leicht ausmalen, wie «angenehm» sich bei solchen Verhältnissen die Tätigkeit unseres Ortsvertreters gestaltet.

«Wie die Saat, so die Ernte», heisst es im Artikel von Herrn B—r. Wenn ich im vorstehenden dargelegt habe, warum uns nicht überall reiche Ernte beschieden ist, so darf ich anderseits doch mit Genugtuung feststellen, dass wir auch überzeugte Genossenschafter als Verwalter und Vorstandsmitglieder haben, die fest und treu für unsere Zweckgenossenschaft einstehen. Allen diesen Getreuen möchte ich ihre Arbeit und Amtsdauer bestens verdanken.

Wenn diese Zeilen zur Folge haben, dass da und dort das genossenschaftliche Gewissen geweckt wird, und wenn sie dazu beitragen, dass vor allem die Vorstände und Verwalter sich in vermehrtem Masse aus echter genossenschaftlicher Ueberzeugung heraus für uns betätigen, dann ist und bleibt die Schweizerische Volksfürsorge, getreu ihrem Zweck und Namen, eine «Fürsorge für das Volk», im besonderen der Konsumgenossenschaften und ihrer Mitglieder.

Es würde mich freuen, im Schweiz. Konsumverein später berichten zu können, dass die Funktionäre der Genossenschaften durchwegs für die ideale Sache unserer Schweizerischen Volksfürsorge sich einsetzen und wirksam an ihrer erfolgreichen Weiterentwicklung arbeiten.

J. E. F.

Volkswirtschaft

Der Mietaufwand der öffentlichen Funktionäre in Bern 1920 und 1930.

Zu den wichtigsten Lebensbedürfnissen des Menschen gehört das Wohnen. Nur ein kleiner Teil der Menschen wohnt im eigenen Hause. Im Jahre 1930 betrug z. B. die Zahl der Eigentümer- und Mietwohnungen in % aller Wohnungen:

	Eigentümer- Wohnungen	Miet- Wohnungen
Zürich	13,2	84,2
Basel	22,0	72,8
Bern	16,0	80,1
Lausanne	9,3	87,3
St. Gallen	17,3	79,3
Winterthur	35,9	57,7
Luzern	15,7	80,5
Biel	21,2	72,7

Obige Zahlen lassen die grosse Bedeutung, welche der Miete im Rahmen des gesamten Lebenskostenproblems zukommt, erkennen. Im Haushalte der unselbständig Erwerbenden bilden neben den Nahrungsausgaben die Mietausgaben den wichtigsten Bestandteil der Ausgaben. Sie vermögen insbesondere das Jahresbudget des Angestellten und des Arbeiters in entscheidender Weise zu beeinflussen. Daher auch das lebhafte Interesse, welches innerhalb des Lebenskostenproblems besonders dem Verhältnisse zwischen Miete und Einkommen in allen Bevölkerungskreisen entgegengebracht wird.

Über das richtige Verhältnis der Miete zum Einkommen gehen die Meinungen auseinander. Im nationalökonomischen Schrifttum des Auslandes wird als wirtschaftsgemäss zulässiges Anteil, den die Miete vom Einkommen ausmachen soll, $1/7$ bis $1/4$ bezeichnet. In der Schweiz galt bis jetzt als zulässiger Mietanteil $1/6$ bis höchstens $1/4$ des Einkommens, wobei die Wohnung der Grösse der Familie entsprechen sollte.

Wie gross der Mietanteil heute im allgemeinen in der Schweiz ist, kann nicht gesagt werden, da Zahlenausweise fehlen. Solche liegen einzig für die Stadt Bern vor, enthalten in einer vom dortigen Statistischen Amte herausgegebenen umfassenden Untersuchung über die Mietpreise in Bern 1896 bis 1935.

Als Grundlage der Berner Mietquotenuntersuchung, die sich auf die Jahre 1920 und 1930 erstreckt, dienten die Wohnungs-Zählkarten der öffentlichen Funktionäre aus den genannten Jahren. Die Besoldungsangaben sind in beiden Jahren von den zuständigen Verwaltungen direkt gemacht worden und stammen nicht aus Steuerregistern, die in der Regel nur ein ungenaues Bild über die Besoldungsverhältnisse ergeben. Obschon sich die obige Berner Statistik auf die unselbständig Erwerbenden in der öffentlichen Verwaltung tätigen Mieter beschränkt, umfasst sie doch 1920 und 1930 rund ein Drittel aller unselbständig erwerbenden Mieter der Bundesstadt überhaupt (1920: 4601, und 1930: 5260 Fälle).

Und nun die wichtigsten Ergebnisse der Berner Mietquotenstatistik für die Jahre 1920 und 1930: In den beiden Gruppen der öffentlichen Funktionäre Berns — Beamte und Angestellte und Arbeiter — beträgt der Mietanteil:

		Beamte u. Angestellte		Arbeiter		Alle Funktionäre	
		1930	1920	1930	1920	1930	1920
Durchschnittl. Einkommen	Fr.	8512	7722	5561	5466	7410	7112
Durchschnittl. Miete	Fr.	1769	1143	1149	620	1537	1002
Mietquote	%	20,8	14,8	20,7	11,3	20,7	14,1

Für die Beamten und Angestellten betrug hiernach die Mietquote im Jahre 1920 durchschnittlich 14,8%, wogegen 1930 = 20,8%, für die Arbeiter 11,3% bezw. 20,7%.

Wie sich die Mietquoten in den verschiedenen Gehaltsstufen 1920 gegenüber 1930 entwickelten, zeigen folgende Zahlen:

Gehaltsstufe	Beamte u. Angestellte		Arbeiter		Alle Funktionäre	
	1930	1920	1930	1920	1930	1920
Bis 5,000	28,2	17,5	22,8	12,0	23,5	13,5
5,001— 6,000	23,5	15,4	20,9	11,5	21,7	13,4
6,001— 7,000	21,7	14,3	19,1	10,3	20,7	13,4
7,001— 8,000	21,6	14,2	18,6	11,0	21,1	14,0
8,001— 9,000	20,6	13,8	19,3	11,9	20,5	13,8
9,001—10,000	19,9	14,9	15,1	—	19,9	14,9
10,001—12,500	19,6	16,0	—	—	19,6	16,0
12,501—15,000	19,9	15,0	—	—	19,9	15,0
15,001—20,000	17,9	15,4	—	—	17,9	15,4
Zusammen	20,8	14,8	20,7	11,3	20,7	14,1

Die Steigerung der Mietquote ist für die untern und mittlern Gehaltsempfänger grösser als für die obern. Bei den Arbeitern ist ausserdem die Mietquote stärker angestiegen als bei den Beamten und Angestellten.

Die bekannte, im Jahre 1867 von dem Berliner Statistiker H. Schwabe aufgestellte Regel, dass die Mietquote bei steigendem Einkommen abnimmt, war 1920 nur teilweise gültig. Bei den Beamten und Angestellten traf die Regel zu bis zu einem Einkommen von 9000 Fr., bei den Arbeitern bis zu einem solchen von 7000 Fr. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung dadurch, dass die in den Jahren vor 1920 einsetzenden Mietpreiserhöhungen zuerst bei den höheren Einkommensbezügern vorgenommen wurden. Bei diesen stiegen die Mietquoten in erster Linie an, und erst später folgten die Erhöhungen bei den unteren Einkommensbezügern.

Als wichtiges Ergebnis der Berner Mietquotenstatistik zeigt sich, dass sowohl die Durchschnittsmietquote von 1920 — $^1/_7$ — als auch jene von 1930 — $^1/_5$ — im Rahmen dessen liegt, was in der statistisch-volkswirtschaftlichen Literatur sowohl als auch in den Auseinandersetzungen über das Mietpreisproblem früher und jetzt als normal bezeichnet wird.

Für eine sachgemässe Beurteilung des Mietanteils 1920 und 1930 reichen jedoch obige Zahlen nicht aus. Ist doch bekannt, dass Durchschnitte ungefähr gleich häufig über- wie unterschritten werden. Wichtig ist daher in diesem Zusammenhange die Kenntnis vor allem der Zahl jener Funktionäre, bei denen der Mietanteil 1920 und 1930 die als obere Grenze bezeichnete Mietquote (25 % oder $^1/_4$ des Einkommens) überschritt. Eine Ordnung der 4601 (1920) bezw. 5260 (1930) Funktionäre nach Mietquotenstufen zeitigte nachstehende Ergebnisse. In Prozenten ihres Gehaltes bezw. Lohnes zahlten von je 100 Funktionäre für Miete:

	1930	1920
weniger als $^1/_{10}$	1,2	21,5
rund $^1/_{10}$—$^1/_7$	9,2	47,7
rund $^1/_7$—$^1/_5$	35,6	19,3
rund $^1/_5$—$^1/_4$	35,4	7,4
über ¼	18,6	4,1

Danach verausgabten im Jahre 1920 gut $^9/_{10}$ (95,9 %) der öffentlichen Funktionäre Berns für die Miete weniger als $^1/_4$ ihres Gehaltes (nicht Einkommens), im Jahre 1930 dagegen ist deren Zahl auf rund $^8/_{10}$ (81,4%) zusammengeschrumpft. Sind nun die 18,6 % Mieter — von den Extra-Fällen abgesehen — die im Jahre 1930 über $^1/_4$ ihres Gehaltes für die Miete verausgaben mussten, als Opfer eines unersättlichen Hausbesitzes zu betrachten? Eine hieb- und stichfeste Beantwortung dieser Frage könnte nur erfolgen auf Grund der Kenntnis der Baukosten bezw. der Hausbesitzlasten der in Frage stehenden Wohnhäuser. Die erhöhten Mietpreise 1930 gegenüber 1920 sind, was bei einer Beurteilung der Mietquoten 1920 und 1930 nicht vernachlässigt werden darf, u. a. auch eine Folge der in diesem Zeitraume eingetretenen Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, teils durch das Hinzukommen der besser ausgestatteten Neuwohnungen, teils durch die Verbesserung der Altwohnungen, die sich im Sinne einer Erhöhung der Hausbesitzlasten bezw. der Mieten auswirken mussten. Einzig in den Fällen, wo eine Untersuchung der Hausbesitzlasten und der Mietpreise einen Extragewinn der betreffenden Hausbesitzer ergäbe (Deckung aller Hausbesitzlasten, die Hypothekarzinsen inbegriffen und Verzinsung des Eigenkapitals von heute nicht über 4 bis 4 ½ %), könnte von überhöhten Mietpreisen bezw. nicht angemessenen Mietquoten die Rede sein. So zeigt sich, dass schlussendlich die Frage der angemessenen Mietquote mit jener des gerechten Mietzinses eng zusammenhängt und nur auf Grund einer genauen Kenntnis des letztern entschieden werden kann, ob im einzelnen Falle, vom Standpunkte des Hausbesitzes aus gesehen, eine Mietquote als angemessen oder nicht angemessen anzusehen ist.

Daneben bleibt immer noch die Frage offen, ob nicht auch in vielen Fällen eine übersetzte Mietquote darauf zurückzuführen ist, dass Mieter infolge grösserer Kinderzahl gezwungen sind, eine Wohnung innezuhaben, deren Mietpreis zu ihrem Einkommen in einem krassen Missverhältnis steht. Die eingehende Erörterung dieser sozialpolitisch wichtigen Frage würde indessen weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen. Fd.

Kurze Nachrichten

Indexziffer des V. S. K. Im Gegensatz zu den letztvergangenen Jahren zeigt die vom Verband schweiz. Konsumvereine berechnete Indexziffer der Kleinhandelspreise vom 1. Dezember 1935 zum 1. März 1936 eine, wenn auch bescheidene Erhöhung um 0,3 auf 116,3 Punkte (1. Juni 1914 = 100), und steht damit um 8,4 Punkte über dem tiefsten bisher verzeichneten Stande (1. Juni 1935) und um 7,7 Punkte über der Indexziffer vom 1. März 1935. Im Vergleich zum 1. Dezember 1935 verzeichnen Aufschläge von einer gewissen Bedeutung: Kokosnussfett, Arachideöl, Olivenöl, Kochfett, Kartoffeln, Haferflocken und Rindfleisch; Abschläge auf der andern Seite: Eier, Kalbfleisch, Erbsen, Speck, gedörrte Zwetschgen und Reis.

Forschungsinstitut zur Einführung neuer Industrien und zur Exportförderung. In Zürich ist eine «Gesellschaft zur Förderung des Institutes für technische Physik der E. T. H.» gegründet worden. Der diesbezügliche Aufruf ist von drei Bundesräten und bekannten Industriellen, Politikern und Technikern unseres Landes unterstützt worden. Es ist zu hoffen, dass dieses Institut unserer Industrie gute Dienste leisten wird.

P. T. T. im Februar. Vor allem dank des Lohnabbaues sind die Abschlüsse im Februar bedeutend günstiger als letztes Jahr. Bei der Post ist der Ueberschuss der Betriebsrechnung um Fr. 400,000 auf Fr. 933,000 angewachsen. Für die beiden ersten Monate verbleibt bei der Post ein Reingewinn von 1,4 Millionen. Der Betriebsüberschuss beim Telephon ist im Februar mit 4,39 Millionen um Fr. 340,000 höher. Hier verbleibt für Januar und Februar ein Reingewinn von Fr. 169,000. Ende Februar betrug der Personalbestand der Post 15,938 (Abnahme 103) und der Telegraphen- und Telephonverwaltung 4825 (Abnahme 178).

Melioration der Linthebene. Kürzlich fand im Zusammenhang mit einem im Nationalrat eingereichten Postulat eine Kon-

ferenz von an der Melioration der Linthebene interessierten Kreisen statt. Die Versammlung begrüsste allgemein die durch eine eventuelle Ausführung eines Projektes gebotene Arbeitsbeschaffung. Sie verlangte die Ableitung der Wildbäche in einem separaten Kanal und einen besseren Wasserabfluss im allgemeinen.

Voller Erfolg der eidgenössischen Anleihe. Die Umtauschbegehren und Barzeichnungen haben den von den Banken fest übernommenen Betrag von 100 Millionen bedeutend überstiegen, sodass der Anleihensbetrag entsprechend, d. h. auf 135 Millionen erhöht wird, um den Barzeichnungen volle Zuteilung gewähren zu können. Für die für die Rückzahlung der fünften Elektrifikationsanleihe der S. B. B. noch notwendigen Mittel haben die Banken für 40 Millionen zweijährige 3prozentige Kassenscheine der Eidgenossenschaft fest übernommen.

Zürcher Lotterie für Arbeitsbeschaffung. Die Polizeidirektion des Kantons Zürich hat, wie der Tagespresse zu entnehmen ist, vor einigen Tagen der Genossenschaft «Arba» in Zürich die Bewilligung für die Durchführung einer Lotterie im Betrage von vier Millionen Franken erteilt. Zur Ausgabe gelangen durch die «Arba» 200,000 Lose zu je 20 Franken. Die Hälfte dieses Betrages, also zwei Millionen Franken, kommen den Losgewinnern zu. Der Lotterieplan sieht rund 20,000 Treffer vor, wovon der Haupttreffer allein den Betrag von einer halben Million Franken ausmacht. Nachdem nun die Lotterie definitiv von der zuständigen kantonalen Instanz genehmigt ist, wird im Laufe des Monats April mit dem Vertrieb der Lose begonnen werden können.

Die Genossenschaft «Arba» will den Reinertrag dieser Lotterie zur Arbeitsbeschaffung verwenden. In erster Linie sollen aus dem Ertrag Arbeitslosen-Ansiedlungen erstellt, also dem heute völlig darniederliegenden Baugewerbe bedeutende Arbeitsgelegenheiten verschafft werden. Die Einzelheiten dieses Siedlungsprojektes sind noch nicht in allen Teilen festgelegt.

Der Vorstand der «Arba»-Genossenschaft besteht aus Vertretern verschiedener politischer Richtungen und wirtschaftlicher Interessenverbände.

Eine flotte Solidaritätsaktion der Zürcher Strassenbahner. Um den Zürcher Stadtrat in die Lage zu versetzen, von Entlassungen bei der Strassenbahn, die im Hinblick auf deren verminderte Frequenz nötig zu werden drohten, Umgang zu nehmen, hat eine Versammlung der Strassenbahner ihre Geschäftsleitung beauftragt, dem Stadtrat ein Solidaritätsopfer des Personals vorzuschlagen. Der Vorschlag enthält folgende zwei wesentlichen Bestimmungen:

1. Die Löhne und Gehälter sämtlicher Personalkategorien, die bei der Städtischen Strassenbahn beschäftigt sind, werden für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1936 um 3 Prozent gekürzt.
2. Die Arbeitszeit des gesamten Personals wird für die gleiche Zeitdauer auf wöchentlich 45 Stunden festgesetzt, um die Weiterbeschäftigung von etwa 85 Mann sicherzustellen.

Aus der Praxis

Umsatz-Rückgang und Umsatz-Steigerung.

Vom Leiter eines bedeutenden genossenschaftlichen Schlächtereigeschäftes erhalten wir folgende Ausführungen, die ihres allgemein gehaltenen Inhaltes wegen vom gesamten genossenschaftlichen Verkaufspersonal mit Gewinn gelesen werden können:

Welche Gründe liegen vor, wenn in der gleichen Verkaufsperiode einzelne Filialen der Lebensmittelbranche eine Umsatzsteigerung, andere Filialen dagegen einen rückläufigen Umsatz aufweisen?

Bei der Befragung des Verkaufspersonals, wie es kommt, dass der Umsatz ständig zurückgeht, werden mit Vorliebe zwei Gründe angegeben:

1. dass die Kaufkraft der Mitgliedschaft nachgelassen hat,
2. dass die Preise gegenüber der Konkurrenz zu hoch sind.

Geht man aber der Sache auf den Grund, so kommt man immer wieder zu dem Schluss, dass die genannten zwei Faktoren nicht allein die Schuld an dem Umsatzrückgang tragen, sondern dass in erster Linie die Einstellung des Personals zum Verkaufsdienst punkto Kundenbedienung und Warenbehandlung eine grosse Rolle spielt. Unfreundliche Bedienung, unsaubere Berufskleidung, das Nichtfreudehaben am Beruf der, wie man im Volksmund diese Verkaufskräfte nennt, «Nur-Gehaltsempfänger» (die keinen Handschlag mehr leisten als unbedingt erforderlich ist), sind die Hauptursachen bei einem Umsatzrückgang. Durch diese Feststellung wird der Beweis erbracht, dass man die Mitglieder in der heutigen Zeit mehr denn je mit der grössten Sorgfalt bedienen muss. Es ist eine feststehende Tatsache, dass die Kundschaft gegenüber früher viel anspruchsvoller geworden ist. Eine Hausfrau, die durch teilweise oder gänzliche Arbeitslosigkeit ihres Mannes gezwungen ist, mit reduzierten Geldmitteln zu haushalten, hat ebensolchen Anspruch auf entgegenkommende Bedienung, wie die Kundin, die in geordneten Verhältnissen lebt.

Der Erfolg einer jeden Verteilungsstelle hängt von der speziellen Einstellung des Verkaufspersonals zur Kundschaft ab. Hier liegt der Schlüssel zur Umsatzvermehrung.

Gewöhne Dich daran, jeden Kunden genau zu beobachten und dem, den Du bedienst, ins Auge zu sehen. Du wirst Dir Menschenkenntnisse aneignen, die Dir nützlich sein können. Mach Dir nie in Gegenwart der Kundschaft an der Toilette zu schaffen, aber halte Deine Kleider und Hände sauber. Führe in Gegenwart von Kundschaft keine Privatgespräche und mache keine allfälligen Bemerkungen über die Verwaltung oder Kollegen, noch weniger aber über Mitglieder. Es macht einen äusserst ungünstigen Eindruck, wenn das Personal in Gegenwart von Kunden sich mit «Du» anspricht oder in Gruppen zusammensteht. Sei im Herbeiholen der Waren flink und lebhaft; langsames und schläfriges Vorzeigen verdirbt das Geschäft und zeugt von Mangel an Geschäftsinteresse. Werden die Mitglieder höflich bedient, kommen die Käufer gerne wieder. Der Umsatz steigt und damit auch die Zufriedenheit der Mitglieder.

Wie berechtigt es ist, dass neben dem beruflichen Können auch auf die Persönlichkeit der Verkaufskraft grosses Gewicht gelegt wird, beweisen uns die Umsätze von Filialen, die in einem Quartier liegen, deren Bevölkerung durch Arbeitslosigkeit in der Kaufkraft sehr geschwächt ist, und wo um diese Filialen herum verschiedene neue Konkurrenzgeschäfte eröffnet wurden, wovon einige ihre Ware zu allen möglichen Schundpreisen anbieten. Diese Filialen waren trotz alledem in der Lage, ihren Umsatz steigern zu können, weil das Verkaufspersonal nach dem Grundsatz verfährt: «Der Kunde hat immer recht». Das ist so zu verstehen, dass den Mitgliedern jeder gerechte Wunsch erfüllt werden soll. Es gibt aber auch solche Mitglieder, die mit Vorliebe vor den anderen Käufern alles mögliche bemängeln, sei es die Einrichtung des Ladens, seien es die Waren usw. In einem solchen Falle muss die Verkaufskraft sofort eingreifen und den Nörgler höflich, aber bestimmt darauf aufmerksam machen, dass diese Reklamationen in Gegenwart der anderen Mitglieder nicht angebracht sind, sondern das Unternehmen in Misskredit bringen könnten, und dass er mit seinen Beschwerden, soweit sie nach seiner Auffassung berechtigt sind, schriftlich oder telephonisch an die Verwaltung gelangen soll.

Diejenigen Läden werden immer florieren, wo die Mitgliedschaft quasi schon aus Sympathie zum Verkaufspersonal den Laden besucht. Sehr oft ist es mir schon passiert, wenn ich eine Verkäuferin während des Service auf irgendeinen kleinen Fehler in passender Form aufmerksam machen wollte, dass die zu bedienende Kundin erklärte: «Lassen Sie das Fräulein nur in Ruhe, sie hat mich bisher immer recht bedient.» Es gibt Hausfrauen, die dem Verkaufspersonal blindlings vertrauen und alles für gut befinden, was ihnen der Verkäufer oder die Verkäuferin abgibt In solchen Fällen bekommt sogar der Hausherr unrecht, wenn er bei der Mahlzeit etwas bemängelt, weil die Hausfrau felsenfest davon überzeugt ist, dass die ihr von ihrem Laden verabfolgte Ware zu keiner Beanstandung Berechtigung gibt.

Es ist in der heutigen Zeit eine allgemeine Erscheinung, dass jeder, auch der Mindestbemittelte, Freude am Schönen hat. Ein modern und geschmackvoll eingerichteter Laden wird immer anziehender wirken als ein Laden, in welchem seit Jahren nichts mehr verbessert worden ist. Auch lässt sich der Mann mit Vorliebe von einer freundlichen Verkäuferin bedienen, die Frau von einem freundlichen Verkäufer. Es ist deshalb wichtig, dass bei der Einstellung von Personal nicht nur allein auf die Intelligenz abgestellt wird, sondern dass man auch grosses Gewicht auf ein sympathisches Aeussere legt.

So wichtig die zuvorkommende, freundliche Bedienung ist, so wichtig ist aber auch, dass nur frische, einwandfreie Ware zur Abgabe gelangt. Befinden sich im Laden leicht verderbliche Lebensmittel, so wird es immer ratsam sein, wenn man, bevor dieselben verderben, weil nicht genügend Absatz vorhanden, versucht, dieselben im Preise etwas zu reduzieren, damit die Mitglieder durch den billigen Preis zum Kaufe angeregt werden. Diese Praxis ist auf alle Fälle besser, als wenn man die Waren liegen lässt, bis sie verdorben sind und weggeworfen werden müssen. Durch diese minimen Abschreibungen entstehen nie Verluste für den Laden; auch können solche Abschreibungen sich nicht nachteilig auf das Inventar auswirken. Eine Verkaufskraft, die von Anfang an gute Inventarabschlüsse erzielt hat, wird, wenn nicht etwas Abnormales im Laden geschieht, stets gute Inventare aufweisen, weil kleinere Abschreibungen gar nicht ins Gewicht fallen.

Bewegung des Auslandes

(Z. T. Mitteilungen des I. G. B.)

Deutschland. Die Verbrauchergenossenschaft Leipzig im Jahre 1934/35. Die Verbrauchergenossenschaft Leipzig — ehemals Konsumverein Leipzig-Plagwitz und Umgegend — gehört zu der glücklicherweise immer noch schönen Zahl deutscher Konsumgenossenschaften, die nicht abgewickelt werden müssen. Im Rechnungsjahre 1934/35 erzielte sie einen Umsatz von rund RM. 21,124,000, was gegenüber dem Vorjahr einen bescheidenen Rückgang um RM. 324,000 bedeutet. Die Mitgliederzahl belief sich am 30. Juni 1935 auf 55,188 — davon 47,406 konsumierende —, die Zahl der Angestellten auf 1594 mit einem Budget für Löhne und Sozialleistungen von RM. 3,685,000. Der Reinüberschuss nach Abzug der gesetzlichen Maximalrückvergütung von 3 % und der erforderlichen Abschreibungen beziffert sich auf RM. 143,000. Er soll zur Ausrichtung eines Zinses von 5 % auf den Anteilscheinen und zur weiteren Aeufnung der Reserven Verwendung finden. Die Reserven stellen sich am 30. Juni 1935 auf RM. 4,366,000 bezw. 30 % der Bilanzsumme. h.

Estland. Fortschritte der Grosseinkaufszentrale E. T. K. im Jahre 1935. Für das verflossene Geschäftsjahr berichtet die Grosseinkaufszentrale der estnischen Genossenschaften eine beinahe 20prozentige Umsatzsteigerung, von Ekr. 15,4 Millionen in 1934 auf Ekr. 19 Millionen in 1935. Der Wert der Eigenerzeugnisse stieg um Ekr. 1,1 Millionen auf Ekr. 4 Millionen.

Finnland. Die Ergebnisse des S. O. K und seiner Verbandsvereine im Jahre 1935. S. O. K., der ältere der beiden finnischen Konsumgenossenschaftsverbände, zählte Ende 1935, wie Ende 1934, 417 Mitglieder. Diese 417 Verbandsgenossenschaften hatten ihrerseits 252,594 Einzelmitglieder (Zunahme 9259) und betrieben 2538 Läden (+ 120) und 109 Kaffees und Speiserestaurants. Der Warenumsatz belief sich bei S. O. K. auf rund Fmk. 1,101,210,000 oder Fmk. 117,380,000 mehr als 1934 und bei den Verbandsvereinen auf Fmk. 1.986,169,000 bezw. 178,303,000 mehr. Vom Umsatz des Verbandes entfallen Fmk. 212,011,000 bezw. Fmk. 32,043,000 mehr als 1934 auf Eigenproduktion. h.

Grossbritannien. Rekordumsatz der C. W. S. Die englische Grosseinkaufsgesellschaft (C. W. S.) berichtet für das mit 11. Februar beendete Geschäftsjahr einen Umsatz von rund 98,284,000 Pfd. St. Im Vergleich mit dem Vorjahre stellt dieses Ergebnis eine Steigerung um 8,9 Prozent dar und ist umso erfreulicher, da die Produktivbetriebe der Gesellschaft in hohem Masse an diesem Resultat beteiligt sind. Gegenüber dem Vorjahre (1934/35) weist die Erzeugung eine Zunahme um 3,130,000 Pfd. St. (10,6 Prozent) auf 32,450,000 Pfd. St. auf. Es wird zuversichtlich erwartet, dass der Umsatz im laufenden Jahr 100 Millionen Pfd. St. betragen wird.

U. S. A. Neueste Entwicklung der «Consumers» Co-operative Association. Die Konsumgenossenschaftsvereinigung von Nordkansas City, Missouri, hat dieses Jahr ihre Tätigkeit auf verschiedene neue Gebiete erweitert. Zwei neue Abteilungen, die eine für landwirtschaftliche Maschinen und die andere für die Elektrifizierung ländlicher Gebiete sind im Januar dieses Jahres eröffnet worden. Die landwirtschaftliche Maschinenabteilung liefert «Co-op»-Traktoren, Zwirn und andere Bedarfsartikel an die genossenschaftlichen Oelgesellschaften. Der Leiter der Elektrizitätsabteilung befindet sich gegenwärtig in Ohio and Indiana, um die dort wirkenden Elektrizitätsvereinigungen zu studieren. Ferner hat die Konsumgenossenschaftsvereinigung die nötigen Maschinen für die Herstellung von Farben, sowohl für Wohnungen wie für Scheunen, installiert. Diese werden durch die lokalen Genossenschaften abgesetzt werden. Prima Qualität zu vernünftigen Preisen ist das Ziel, das die Vereinigung bei der Erzeugung dieser Farben im Auge hat.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

Mit Nr. 9 erscheint «D'r guet Konsi-Husgeischt», die Hauszeitung des Konsumvereins **Thun-Steffisburg,** in einem neuen Gewande, das unbedingt als Fortschritt bezeichnet werden muss. An Stelle des etwas farblosen Gelb weist der Umschlag ein leuchtendes Orangerot auf, und an Stelle des bisherigen Folioformates tritt das Normalformat in der für Briefe Verwendung findenden Grösse. Aus dem Inhalt haben wir einige Mitteilungen bereits veröffentlicht. Wir ergänzen hier lediglich, dass die Mitgliederzahl im ersten Rechnungshalbjahr (September 1935/Februar 1936) eine Erhöhung um 111 auf 4391 aufweist.

An Warenumsätzen können wir verzeichnen:

	1935	1934
Erstfeld (Kalenderjahr)	1,365,000	1,284,000
Glattfelden (Kalenderjahr)	350,600	381,700
Horgen (Kalenderjahr)	1,422,000	1,490,000
Neuchâtel (Kalenderjahr)	3,018,000	3,011,000
Steg-Fischenthal (Kalenderjahr)	154,700	142,700
Wald [Zürich] (Kalenderjahr)	708,600	708,400
	1936	**1935**
Davos (Februar/Januar)	977,400	965,900
Ilanz (Februar/Januar)	343,600	320,600
Gränichen (Februar)	52,000	45,900

Der Allgemeine Konsumverein **Erstfeld** und Urner Oberland führt als eine der wenigen löblichen Ausnahmen unter unseren Verbandsvereinen eine Berufsstatistik seiner Mitglieder. Ende 1935 setzte sich die Mitgliedschaft zusammen aus 600 Bundesangestellten, 313 Landwirten, 166 Handwerkern und Gewerbetreibenden, 142 Arbeitern und Angestellten und 88 Vertretern liberaler Berufe, Berufslosen und Gesellschaften. Auffällig ist der geringe Anteil der Arbeiter und Angestellten (ausser Bundesangestellten) an der Gesamtmitgliederzahl.

Mit Rückwirkung auf den 1. Januar 1935 trat der L. V. **Zürich** für seine Angestellten kollektiv auch der Versicherung für die Hinterlassenen der Versicherungsanstalt schweiz. Kon-

sumvereine bei. Die Einkaufssumme von Fr. 89,700 übernahm die Genossenschaft vollständig zu ihren Lasten. Die normalen Sozialleistungen erfuhren, namentlich durch diese Ausdehnung der Fürsorge, eine Erhöhung von Fr. 90,300 1934 auf Fr. 117,900 1935. Auf der andern Seite zahlte die Versicherungsanstalt an pensionierte Angestellte Fr. 118,000 aus, und wandte ausserdem die Genossenschaft für Angestellte, die aus irgendwelchen Gründen nicht in die Versicherungsanstalt hatten aufgenommen werden können, Fr. 41,850 auf.

Der Konsumverein **Ilanz** und Umgebung kann in einem gewissen Sinne als Bezirkskonsumverein angesprochen werden, obgleich er eine Verkaufsstelle nur in Ilanz besitzt. Die Mitgliederzahl verteilt sich nämlich auf 21 «nähere» und eine weitere Anzahl «fernerer» Gemeinden, wobei keineswegs etwa die Mitglieder von Ilanz verhältnismässig besonders grosse, die übrigen Mitglieder dagegen besonders kleine Durchschnittsbezüge aufweisen. Wohl kommt Ilanz mit Fr. 576.35 unmittelbar nach Fellers (Fr. 679.20), dagegen sinkt der Durchschnitt in keinem Falle unter Fr. 300.—, selbst nicht einmal für die 24 in «ferneren» Gemeinden wohnenden Mitglieder.

Die Propagandatätigkeit geht in eher verstärktem als vermindertem Masse weiter. Vorträge, teilweise in Verbindung mit kinematographischen Vorführungen, hielten oder halten am 19. März Herr Tannaz, Präsident des Kreisverbandes I, in **Martigny**, Herr H. Rudin, Geschäftsleiter des L. V. Zürich, am 20. März in **Wettingen**, Herr Redaktor Heeb, Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K., am selben Tage in **Baden** und Prof. Dr. Frauchiger, Präsident des Genossenschaftsrates des L. V. Zürich, am 25. April in **Uster**. **Broc** und **Lausanne** führen kinematographische Veranstaltungen durch. Familienabende sehen **Herisau, Luzern, Moudon, Safenwil** und **Worb** vor, Moudon aus Anlass der 25. Wiederkehr seines Gründungstages. Die beiden bunten Abende des A. K. V. Luzern stehen unter der Leitung von Herrn Jos. Berger vom Stadttheater Bern. In speziellen Frauenveranstaltungen sprachen am 10. März Frau Rossier in **Lausanne** über Körperpflege, am 19. März Frau Wehrli-Käser in **Aarau** über Kaninchenfütterung und am 25. März Fräulein Ada Douvern in **Biel** (B.) über «Frauen vor und hinter dem Ladentisch».

Eine Versammlung von Genossenschafterinnen beschloss am 9. März, nachdem sie ein Referat von Frau Ryser angehört hatte, grundsätzlich die Gründung eines Genossenschaftlichen Frauenvereins **Frauenfeld**. Für die praktische Verwirklichung des Gedankens wurde eine spezielle Kommission eingesetzt, die die Vorbereitungen für die Einberufung der eigentlichen konstituierenden Versammlung zu treffen hat.

Auf der Traktandenliste der auf den 22. März einberufenen ordentlichen Generalversammlung des Allgemeinen Konsumvereins **Kreuzlingen** und Umgebung figuriert unter anderm ein Bericht und Antrag betreffend Hinterlassenenversicherung.

Weinfelden bietet den Angestellten, die sich dazu bereitfinden können, den «Schweiz. Konsumverein» zu abonnieren, die Hälfte des Abonnementspreises an. Unter dieser Voraussetzung sollte man nun wirklich erwarten dürfen, dass kein einziger Angestellter mehr auf das Abonnement verzichtet. Vielleicht finden sich auch andere Verbandsvereine dazu bereit, in dieser Weise die vom V. S. K. unternommene Propagandaaktion zu unterstützen. Vermehrte Aufklärung namentlich der Personen, die mit der Bewegung näher verknüpft sind, ist heute ein dringenderes Gebot als je. h.

Grabs. (Korr.) Neubau und Eröffnungsfeier. Am 2. März 1936 konnte der Konsumverein Grabs den Betrieb in seinem Neubau eröffnen. Der Bau, nach Plan von Herrn Architekt Moesch vom V. S. K. ausgeführt, ist zur allgemeinen Befriedigung ausgefallen. Der geräumige und geschmackvolle Laden ist wunderbar ausgestattet. Der Bau gereicht dem Dorfe zur Ehre.

Um möglichst allen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, an der Eröffnungsfeier teilzunehmen, musste dieselbe in drei Abteilungen durchgeführt werden. Die Anlässe gestalteten sich zu recht familiären Kundgebungen. Beim Eintritt in den jeweiligen Saal wurden den Genossenschaftern Coop-Schokolade oder Coop-Stumpen verabfolgt. So waren dann schon frühzeitig die Säle mit zusammen zirka 1000 Personen bis auf den letzten Platz besetzt. Dem offiziellen Teil vorgängig wurde jeweils durch die beigezogene Musikkapelle oder die Werdenberger-Nachtigallen ein Stück zum besten gegeben.

Nach den markigen Eröffnungsworten von Präsident Grässli begrüsst der Verwalter die Anwesenden und gibt in kurzen Worten den Werdegang des Neubaues bekannt. Im speziellen betont er, dass es für ihn ein wichtiges Ereignis sei und bleibe, nach 40-jähriger Tätigkeit in der Genossenschaft in das neue Gebäude umzuziehen. Er verdankt dem Verband schweiz. Konsumvereine, dem Verwaltungsrat, dem Personal und ganz speziell den Genossenschaftern ihre bisher geleistete Mitarbeit.

Als Ehrengäste waren an der Feier vom 1. März anwesend vom V. S. K. die Herren Dr. Faucherre, Architekt Moesch und als Vertreter vom Vorstand des Kreises 9a Herr Meier, von Rapperswil.

Namens des V. S. K. überbrachte Herr Dr. Faucherre im heimeligen Baslerdialekt dem Konsumverein Grabs Glückwunsch und Gratulation; er entwarf ein kurzes Resümee darüber, was die Grabser Konsumgenossenschaft im Laufe der Jahre fertig gebracht hat. In ergreifenden Worten schildert er das wichtige Moment des Umzuges, das sowohl in der kleinen, wie auch hier in dieser grossen Familie einer bescheidenen Feier würdig sei. In leicht verständlichen Ausführungen hat er es verstanden, den Genossenschaftern an Hand von Beispielen darzutun, in welchem Masse sich ein mehr oder weniger treues Zusammenhalten in der Genossenschaft auswirkt. Indem er dem Verwalter, wie auch den Genossenschaftern die Treue dem V. S. K. gegenüber bestens verdankt, wünscht er dem Konsumverein auch fernerhin das beste Wohlergehn.

Her Meier von Rapperswil, als Vertreter vom Vorstand des Kreises 9a, gedenkt ebenfalls des grossen Erfolges des Konsumvereins Grabs. — Zudem wurden Kaffee und Erzeugnisse aus der eigenen Bäckerei verabfolgt.

Dass alle Erschienenen von Berg und Tal, jung und alt, auf ihre Rechnung gekommen sind, bewies das friedliche und vergnügte Beisammensein bei Gesang und Musik.

Es sei nun allen Darbietenden und Mitwirkenden der verbindlichste Dank gezollt. Das Voneinandergehen geschah im Bewusstsein, eine schöne ideale Genossenschaftsversammlung miterlebt zu haben. Es ist zu hoffen, dass die Veranstaltung zu einem noch festeren Zusammenhalten angespornt hat und der Genossenschaftssinn in vermehrtem Masse zum Ausdruck kommt.

Langnau-Gattikon. (Mitg.) Familienabende des Konsumvereins Langnau-Gattikon hatten von jeher eine gewisse Anziehungskraft für unsere Genossenschafterinnen und Genossenschafter. So war auch der Familienabend vom 14. März 1936 im Volkshaus zur «Au» von 200 Genossenschafterinnen und Genossenschaftern besucht. Unsere neuerstandene Frauenkommission mit Frau Hotz-Spähni und Frau Ungericht und der rührigen Präsidentin Frau Anna Elsener-Keller an der Spitze, haben wochenlang für diesen Abend der «Konsümler» eifrig geworben. Zu unserer Freude konnte an diesem Abend Genossenschafterin Frau Paula Ryser aus Biel, Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K., gewonnen werden, die ein vorzügliches Referat hielt über: «Genossenschaft und Familie». In feiner Art suchte sie all die Errungenschaften der Genossenschaftsbewegung darzutun. Gerade in der heutigen schweren Zeit sei eine Zersplitterung der noch vorhandenen Kaufkraft des arbeitenden Volkes unangebracht. Mit überzeugenden Worten empfahl Frau Ryser, die Coop-Marken zu bevorzugen, da sie gut und preiswürdig seien.

Die vorzüglichen Worte und Ermunterungen wurden der Referentin von den Anwesenden bestens verdankt. Eine kleine Coop-Ausstellung mit Dekoration durch die Genossenschafts-Fahnen warb für die Eigenmarke Co-op, und so war es gegeben, dass auch die Anwesenden gleich ein solches Produkt probieren sollten — den Kaffee Co-op, Festmischung. Dazu gab es Kuchen aus der eigenen Bäckerei. Ein Lob herrschte für das Gebotene. Ein kleines Orchester sorgte noch für Unterhaltung, und bald schwebten junge und alte Genossenschafterinnen und Genossenschafter in rythmischer Weise dahin. Sogar 85, 80jährige Genossenschafterinnen und ergraute Genossenschafter machten es den Jungen gleich. Ein Familienabend der «Konsümler», der Freude machte und das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkte und zu neuer Arbeit anspornte. Die lieben alten Genossenschafterinnen und Genossenschafter mit 40- und mehrjähriger Mitgliedschaft wurden durch Frau Paula Ryser besonders gewürdigt und ein Hoch für ihr Wohlergehen von den Anwesenden dargebracht.

Muhen. (Mitg.) Frauenabend. Am Freitag, den 28. Februar hatten wir unsern ersten Frauenabend. Der Saal zur Waldeck prangte in den Regenbogenfarben. Zur festgesetzten Zeit konnte der Präsident ca. 200 Frauen und Töchter begrüssen.

Als Referentin war Frau R. Münch, Basel, gewonnen worden. Sie verbreitete sich über «Genossenschaft und Familie» in heimeligem «Baselditsch» während einer Stunde. Der Vortrag war ein Erlebnis eigener Art, überzeugend, hinreissend.

Nun gabs Kaffee und Gebäck, natürlich durften so unmittelbar vor Fastnacht die Küchlein nicht fehlen. Und sie waren gut, die vom Konsumverein Aarau bezogenen «Rosenküechli». Auch der Obukakaffee wurde gelobt. Wir haben also glücklicherweise wieder eine neue Sorte Kaffee. Das hat nun noch gefehlt, so höre ich sagen. Gemach, meine Liebe, dem Obuka wünschen wir recht bald weiteste Verbreitung und allseitige Einbürgerung zu Stadt und Land. Zu 80 % ist er aus Obst hergestellt, 20% sind Bohnenkaffee. Sollte er zum Volks-

getränk werden, dann hätten wir für unser Mostobst guten Absatz, und die Verarbeitung auf Schnaps würde verschwinden. Das käme der Alkoholverwaltung zugut, die Brünnlein des Alkoholzehntels würden wieder neu das Land befruchten.

Den Abend hätten wir eigentlich Volksliederabend heissen sollen. Immer wieder stimmten unsere Bäuerinnen bekannte Melodien an und der Chor fiel ein. Eine kleine Theatertruppe liess in ulkiger Weise «Ohni Strümpf» über die Bretter gehen und erzielte teilweise wahre Lachsalven. So vergingen die Stunden nur allzuschnell. Unmittelbar vor Torschluss wagte sich das Tanzbein an die Oeffentlichkeit. — Es war ein Abend, wie wir ihn gewünscht hatten.

Thörishaus. (Mitg.) Genossenschaftsabend. Zu diesem Anlass fanden sich Samstag, den 21. März, 350 Personen ein. Präsident Riesen eröffnete mit einer kurzen Begrüssung die Veranstaltung, wobei er daraufhin wies, dass man der Genossenschaft immer soviel Interesse entgegenbringen möchte, wie dies an diesem Abend der Fall sei. Um der Veranstaltung das richtige Gepräge zu geben, wurde die bekannte Zytglogge-Gesellschaft in Bern engagiert, welche das Berndeutsche Lustspiel «D'Spraach» in drei Akten zur Aufführung brachte. Was uns diese Theatergruppe bot, ist einfach grossartig, und der dargebrachte spontane Applaus bezeugte, dass man mit den Darbietungen durchaus zufrieden war. Es bleibt nun wirklich nur noch der Wunsch, dass dem wahren Sinn der Genossenschaft in Zukunft mehr und mehr Interesse entgegengebracht wird. Für uns Thörishüsler bleibt die Genugtuung, dass man zufrieden nach Hause zurückkehren konnte.

Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (M. S. K.)

Generalversammlung.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten, Herrn E. Angst, Basel, fand Sonntag, den 22. März 1936, in Zürich die 24. ordentliche Generalversammlung der M. S. K. statt. Anwesend waren 81 Delegierte, die 556 Anteilscheine vertraten.

Die Versammlung beschäftigte sich mit dem schriftlichen und mündlichen Bericht des Aufsichtsrates und der Direktion über das Jahr 1935 und genehmigte diesen einstimmig. Demnach werden die Anteilscheine für das abgelaufene Jahr zu 5% verzinst, Fr. 100,000.— werden dem Amortisationsfonds zugewiesen und Fr. 3,971.91 auf neue Rechnung vorgetragen.

In der Bilanz haben wir unter den Aktiven:

Liegenschaften inkl. techn. Anlagen	Fr. 1,990,000.—
Maschinen	» 120,000.—
Mobilien	» 250,000.—

Demgegenüber stehen in den Passiven:

Amortisationskonto	Fr. 2,100,000.—
Reservefondskonto	» 170,000.—
Dispositionskonto	» 20,000.—

woraus hervorgeht, dass in der Bilanz bis auf eine Differenz von Fr. 70,000.— die gesamten Liegenschaften inkl. technische Anlagen, Maschinen und Mobilien abgeschrieben sind.

An Stelle des verstorbenen Herrn Dr. M. Bobbià, Bellinzona, wurde neu in den Aufsichtsrat mit einer Amtsdauer bis zur ordentlichen Generalversammlung 1938 gewählt: Herr Otto Hilfiker, Präsident der Allg. Konsumgenossenschaft Bellinzona.

An Stelle des demissionierenden Herrn G. Fischer, Oerlikon, wurde in die Revisionskommission für das Jahr 1936 neu gewählt: Herr E. Zulauf, Allg. Consumverein beider Basel.

Das Zinsbetreffnis auf die Anteilscheine wird, unter Abzug der Couponsteuer, den Mitgliedern in den nächsten Tagen gutgeschrieben.

Aufsichtsrat.

Anschliessend an die Generalversammlung hielt der Aufsichtsrat eine Sitzung zu seiner Konstituierung ab. Für das Jahr 1936 wird als Präsident bleiben: Herr E. Angst, Basel, und als Vizepräsident Herr M. Maire, Basel.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine

Generalversammlung.

Sonntag, den 22. März 1936, nachmittags 2 Uhr, wurde im Restaurant du Pont in Zürich die 28. ordentliche Generalversammlung der Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine, Basel, abgehalten. Die Präsenzliste ergab ein Total der vertretenen Stimmen von 3924.

Die Versammlung wurde durch den Präsidenten des Aufsichtsrates, Herrn Dr. B. Jaeggi, eröffnet und gemäss Konstituierungsbeschluss präsidiert.

Das Protokoll der Beschlüsse der Generalversammlung vom 24. März 1935 wurde genehmigt.

Ueber den gedruckt vorliegenden Jahresbericht mit Jahresrechnung referierte Herr O. Zellweger. An Hand von Betriebsrechnung und Bilanz wies er darauf hin, dass die gegenwärtige finanzielle Lage Behörden und Mitglieder für die Weiterentwicklung zu aller Vorsicht mahne. Das neue eidg. Finanzprogramm bringe mit der Erhöhung der Stempelsteuer und der Erhebung der Couponsteuer auf bisher abgabefreien Depositen der Versicherungsanstalt vermehrte Auslagen. Die Kapitalerträgnisse seien anderseits um 0,43% zurückgegangen. Eine large Praxis bei der Behandlung der Pensionierungsgesuche und eine falsche Interpretation des § 41, Abs. 4 der Statuten, wonach die Versicherten mit Erreichung des 60 resp. 55 Altersjahres ohne ärztlichen Nachweis ihrer Invalidität die Pensionierung verlangen können, hätten eine Ueberinvalidisierung zur Folge gehabt. Da die Invalidenversicherung aber weder eine Alters-, noch eine Krankenversicherung sei, müsse alles unternommen werden, um eine Störung des finanziellen Gleichgewichtes, die mit den Jahren zu sehr ernsthaften Folgen führen würde, zu beheben. Aus diesem Grunde ermahnt der Referent die Mitglieder, der Versicherungsanstalt nur solche Fälle zur Pensionierung zu unterbreiten, die als absolut gerechtfertigt betrachtet werden können, und ersucht die Versammlung, die Behörden der Versicherungsanstalt zu beauftragen, die Entwicklung der Verhältnisse weiterhin genau zu verfolgen und je nach der Beanspruchung der Versicherungsanstalt im laufenden Jahre eine Statutenrevision vorzubereiten, um das finanzielle Gleichgewicht der Versicherungsanstalt zu erhalten.

Einstimmig beschloss sodann die Generalversammlung, Bericht und Rechnung zu genehmigen unter Entlastung der verantwortlichen Organe.

In der nachfolgenden Diskussion über die zur Sicherung des finanziellen Gleichgewichtes zu ergreifenden Massnahmen waren die Meinungen geteilt, ob die Prämien erhöht oder die statutarischen Bestimmungen über die Pensionierung revidiert werden sollten. Dagegen gab die Versammlung einstimmig der Meinung Ausdruck, es möchten Vorstand und Aufsichtsrat die Angelegenheit im Sinne des Referenten prüfen und einer nächsten Versammlung Vorschläge unterbreiten.

Aufsichtsrat.

In der im Anschluss an die Generalversammlung stattgefundenen Sitzung des Aufsichtsrates wurde das Protokoll der letzten Sitzung genehmigt. Ferner wurden drei Einzelmitglieder zur Invalidenversicherung zugelassen und verschiedenen Aufnahmebegehren von Konsumvereinsangestellten mit mittelmässigem Gesundheitsbefund in zustimmendem Sinne entsprochen.

Der Vorstand wurde sodann beauftragt, die von der Generalversammlung behandelte Frage einer eventuellen Statutenrevision weiter zu prüfen und die Angelegenheit so zu fördern, dass einer noch in diesem Jahre stattfindenden Sitzung des Aufsichtsrates Bericht und Antrag unterbreitet werden kann.

Verwaltungskommission

1. Die Verbandsvereine in Tramelan und Sils i. D. haben eine Änderung ihrer Firmabezeichnung vorgenommen. Die Firma für den Verein in Tramelan lautet nun:

Coopérative de consommation Tramelan,

diejenige für den Verein in Sils:

Konsumgenossenschaft Beverin, Sils i. D.

2. Der Società coop. di consumo Vacallo ist zu ihrem 25-jährigen Bestehen am 24. März 1936 ein Gratulationsschreiben zugestellt worden.

3. Nachstehende Kreisvorstände haben die Frühjahrskonferenzen wie folgt festgesetzt:

Kreisverband VI: am 3. Mai 1936 in Luzern,
Kreisverband IXb: am 17. Mai 1936 in Chur.

Der Präsident des Kreisverbandes IIIa teilt mit, dass in Rücksicht darauf, dass die Bahnen nur noch bis und mit 10. Mai 1936 Sonntagsbillette zu verbilligten Preisen ausgeben, die Frühjahrskonferenz des Kreisverbandes IIIa bernischer Konsumvereine auf den **10. Mai 1936** (anstatt 17. Mai 1936) in Interlaken vorgeschoben worden ist.

4. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind folgende Vergabungen gemacht worden:

Fr. 200.— von der Konsumgen. Niederbipp,
» 200.— von der Konsumgen. Burgdorf,
» 100.— von «La Coopérative» Tavannes.

Diese Zuwendungen werden anmit bestens verdankt.

Soziale Fürsorge

Pro Infirmis.

Was bedeutet das? — Hilfe für die Gebrechlichen und für die Behinderten in körperlicher und geistiger Hinsicht, eine durch das Eidgenössische Departement des Innern empfohlene schweizerische Anormalen-Hilfe.

Es gibt bis jetzt drei solche «Pro»:

Pro Juventute — Pro Senectute — Pro Infirmis.

Im Frühjahr gilt es, den Gebrechlichen beizustehen, und deshalb ergeht an die gesamte Bevölkerung die herzliche Bitte, der Kartenspende der «Schweizerischen Vereinigung für Anormale» Pro Infirmis wohlwollend zu gedenken. H. W.-W.

Bibliographie

(Die hier angegebene Literatur ist leihweise erhältlich bei der Bibliothek des V. S. K., Basel, Thiersteinerallee 14.)

Atlantis — Länder - Völker - Reisen. Herausgeber: Martin Hürlimann, Atlantis-Verlag, Zürich.

«In den Wäldern und Bergen Kanadas» ist ein Aufsatz von Dr. Lutz Heck überschrieben, der in dem soeben erschienenen Märzheft der schönen kulturellen Monatsschrift ATLANTIS erschienen ist. Lutz Heck suchte die Gebiete des «Wilden Westens» unserer Jugendträume auf und berichtet von seinen Beobachtungen, Entdeckungen und Erlebnissen. Tiere, die in Mitteleuropa bereits seit langer Zeit ausgestorben sind, wie der Ur und der Bär, trifft man in Kanada noch an. Die aussergewöhnlich schönen Bilder, die er seinen Aufzeichnungen beisteuerte, sind von grossem Reiz.

Ein weiterer Beitrag «Oberschlesische Holzkirchen» von Dr. Klaus Thiede, dem Hans Retzlaff einige seiner aussergewöhnlichen Photos beigab, erschliesst uns die Wunder dieser seltsamen Holzbaukunst. In weiteren Beiträgen berichten Ernst Waldschmidt über den «Bharhat-Stupa», eines der ehrwürdigsten Steinbauwerke des indischen Altertums, Edmund Glaeser über das «Schloss Sagan», Peter Fleming über seine Reise auf der «Seidenstrasse» von Peking nach Indien, Max Niehaus über sardinische Bronzen u. a.

Die Buchhandlung des V. S. K., Basel, Aeschenvorstadt 57, vermittelt die Zeitschrift «Atlantis».

Pro Juventute. Die Zeitschrift Pro Juventute widmet dem Schicksal der Pflegekinder in der Schweiz eine umfangreiche Sondernummer (Heft 2/3 1936). Auf Grund zahlreicher Erhebungen und Untersuchungen wird in zwei grossen Aufsätzen über die «Familienversorgung der Pflegekinder» und über «Pflegekinder in Anstalten und Heimen» berichtet. Das Heft stellt ein kleines Handbuch des Pflegekinderwesens in der Schweiz dar und wird deshalb für Behörden, Fürsorger und alle an der Pflegekinderhilfe interessierten Kreise unentbehrlich werden.

Arbeitsmarkt

Angebot.

Junger Mann, der schon mehrere Jahre in Genossenschaft tätig ist (Kaufmann), 25 Jahre alt, wünscht sich zu verändern nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre A. E. 54 an den V. S. K., Basel 2.

Verkäuferpaar im besten Alter wünscht eine grössere **Filiale** zu übernehmen. Offerten unter Chiffre B. F. 55 an den V. S. K., Basel 2.

Absolut tüchtige Verkäuferin der Lebensmittel-, Mercerie-, Manufaktur- und Geschirrwarenbranche sucht Stelle als **1. Verkäuferin** oder als **Depothalterin.** Gute Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten erbeten unter Chiffre G. B. 57 an den V. S. K., Basel 2.

Tüchtiger **Bäcker-Konditor,** an selbständiges, gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt, der schon in etlichen Konsumbäckereien als Aushilfe mit sehr gutem Erfolg gearbeitet hat, sucht Stelle in Konsumbäckerei oder als **Magaziner,** eventuell als Aushilfe. Gute Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten erbeten unter Chiffre E. M. 58 an den V. S. K., Basel 2.